

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 51 (1918)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Frühling. — Tanzweise. — Frühlingserwachen. — Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse. — Anträge für die Reorganisation des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule der Universität Bern. — Bernischer Organistenverband. — Schweizerische permanente Schulausstellung Bern. — Literarisches. — Humoristisches.

Frühling.

Wieder schreitet er den braunen Pfad Wieder auch verführt er mir den Sinn,
Von den stürmeklaren Bergen nieder; Dass in dieser zart erblühten Reine
Wieder quellen, wo der Schöne naht, Mir die Erde, deren Gast ich bin,
Liebe Blumen auf und Vogellieder. Heimatland und holdes Eigen scheine.

Hermann Hesse.

Tanzweise.

Und wo gehn wir, wo gehn wir am Herrensonntag hin?
Die Wiesen sind mit einmal so wunderbar grün,
Der Liebegott, der lacht mit dem ganzen Gesicht:
Ei, seht ihr meine Mädels mit den Gelbzöpfen nicht?

Der Liebegott, der hat es gar trefflich gemeint,
Dass alleweil von früh an die Tagsonne scheint!
Dass gleich auf jedem Apfelbaum ein Finkenmann pfeift, —
Jetzt möcht' ich halt nur wissen, wo der Glückshas läuft!

Und wie soll's denn, wie soll's denn im Himmelsgarten sein?
Stehn siebentausend Heilige im Wachskerzenschein.
Sie geigen und harfen, der jüngste, der träumt:
Ei — hab' ich drunt' im Erdenland viel Liebes versäunt! . . .

Alfr. Huggenberger.

Frühlingserwachen.

Frühling erwacht! Vögel singen, jubilieren,
Leise und sacht Bauen Nester, musizieren.
Spalten Knospen ihre Köpfchen, Alles reget sich und lacht,
Spriessen Blumen aus den Töpfchen. Denn der Frühling ist erwacht.

Werner Brand.

Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse.

Von *Eug. A. Zeuglin*, Lehrer.

(Fortsetzung.)

Das Winterwetter hält ein. Draussen ist es eisig kalt. Die Kinder sind voll Freude. Da lenke ich ihre Aufmerksamkeit auf die Vögel, die weniger zufrieden sind mit der strengen Herrschaft des Winters. Gerne sind die Kinder bereit, die gefiederten Sänger zu füttern (siehe Aufsatz von U. Ramseyer im „Berner Schulblatt“ 1916). Daran anschliessend stelle ich in der dritten Klasse das Thema: „Meine gefiederten Kostgänger“. Meine Erläuterung zur Stunde heisst diesmal etwa:

„Ihr habt eine gewaltige Freude, dass der Wintersmann jetzt so lange im Lande bleibt. Die Vögel aber freut das nicht. Sie müssen Hunger leiden. Ihr habt das gemerkt und habt den Vögeln Futterbretter gemacht. Darauf gebt ihr ihnen zu fressen. Sie sind so gleichsam eure Kostgänger geworden. Es nimmt mich nun wunder, wie ihr sie füttert und wie sie sich „bei Tische“ betragen. Es gibt da jedenfalls allerlei Gesellen, die euch Spass machen, vielleicht aber auch solche, die ihr nicht leiden mögt. Es gibt da wie unter den Kindern artige und unartige. Erzählt mir einmal!“

Und nun geht das Erzählen los. Die einen erzählen in der Mundart, andere hochdeutsch. Nachher schreiben sie. Zwei Arbeiten mögen wieder hier stehen:

Meine gefiederten Kostgänger.

Einmal hatten wir Mais zum Mittagessen. Das Mais war noch heiss und die Mutter stellte es unter das Küchenfenster zum Kalten. Als wir wieder nach dem Mais schauten, sahen wir fünf Amseln. Diese assen so viel sie konnten. Ich sagte zu der Mutter: „Schau dort die Amseln an!“ Sie lachte und sagte: „Lass sie nur essen, sie müssen auch etwas haben.“ Dann nahm ich eine Hand voll Reis und streute es den Spätzlein dar. Ich hatte sehr Freude an den Vögeln.

Klara Keller.

Meine gefiederten Kostgänger.

Jetzt ist es Winter. Da hätten auch die lieben Vögel gerne etwas zu essen. Sie kommen vor die Häuser und betteln. Jeden Morgen und Abend streue ich ihnen „Gräubi“, Brot und faule Äpfel. Wenn ich Korn, Gerste oder Weizen habe, so gebe ich ihnen auch ein wenig. Als ich ihnen gestreut habe, gehe ich in die Stube. Nach wenigen Minuten sind schon etwa 20 Vögel: Sperlinge, Buchfinken, Amseln und Zaunkönige. Aber mit den Sperlingen bin ich nicht zufrieden, denn sie zanken immer miteinander. Die Zaunkönige sehe ich am liebsten. Sie haben viele Farben, darum gefallen sie mir am liebsten.

Rudolf Bär.

Zu den Tieren haben die Kinder fast immer ein recht inniges Verhältnis. Gerne erzählen sie über ihre Kaninchen, über ihre Katzen usw., denen sie Menschennamen gegeben haben. Diese Namen eignen sich vorzüglich zu Aufsatzüberschriften. Da wird dann naturgemäss jedes Kind

eine besondere Überschrift setzen müssen. Das eine wird schreiben über „Unser Züsi“, ein anderes über „Nero“ usw. In solchen Fällen, wo jedes Kind einen andern Titel zu setzen hat, ist es ratsam, bei jedem nachzufragen, wie seine Überschrift heisse. Sonst können sich willensschwache Schüler nicht entscheiden oder schwache lassen sich zum Abschreiben verleiten. — Natürlich geht dem Schreiben wiederum das Sprechen voraus.

Die nachfolgenden Aufsätzchen aus dem dritten Schuljahr mögen zeigen, mit welcher Lust und Liebe die Kinder über ihre Tiere erzählen:

Unser Fritzli.

Wir haben daheim vier Kaninchen. Mein liebstes aber heisst Fritzli. Ich ging alle Tage zu ihm. Darum wurde es mir so lieb, dass ich es jeden Tag selber fütterte. Die andern aber füttert mein Bruder. Im Sommer suche ich dem Fritzli im Feld oder im Wald Gras. Beim Nachtessen lasse ich ihm von dem Brot ein wenig übrig, von der Milch und von meinen Kartoffeln. Das bringe ich ihm am Morgen, und die Mutter gibt mir noch mehr Milch dazu, bis es für Fritzli reicht. Am vorletzten Sonntag sagte der Vater: „In acht Tagen muss der Fritzli getötet werden.“ Als ich das hörte, erschrak ich sehr. Aber ich durfte dem Vater doch nicht befehlen und musste es geschehen lassen. Nach acht Tagen kam es wirklich so. Ich wollte kein Fleisch von Fritzli essen. Plötzlich gelüstete es mich doch und nahm auch davon. Es dünkte mich gut und ich dachte: „Fritzli ist in seinem Tode noch gut.“

Bertha Nyffenegger.

Unser Grittli.

Vor fünf Jahren bekam ich ein kleines Kätzlein. Das ist weiss, schwarz und gelb. Einmal sagte Rudi: „Wir wollen es taufen.“ Da nahm ich das Kätzlein auf die Arme und legte es in den Puppenwagen. Da fragte die Mutter: „Wie heisst es?“ Ich sagte: „Es heisst Grittli.“ Jetzt ist das Grittli eine grosse Katze. Vor vier Wochen hat unser Grittli den Geburtstag gehabt. Es war schon fünf Jahre alt. Da ging ich zu dem Metzger und kaufte eine Wurst. Da gab ich eine Hälfte der Wurst dem Grittli, die andere ass ich. Seither hat mich das Grittli sehr lieb.

Klara Keller.

Unser Gäbu.

Unser Gäbu ist eine Kuh. Sie ist schwarz und weiss gefleckt. Einmal als ich in den Stall kam, hatte ich ein Stück Brot. Auf einmal sah das der Gäbu und wollte mir das Brot nehmen. Ich aber gab es ihm nicht und wartete noch ein Weilchen. Nachher ging ich hinaus und horchte. Dann ging ich wieder hinein und zankte mit ihm. Nachher gab ich ihm das Brot doch. Der Gäbu ist aber ein gutes Tier. Im Fressen ist er immer der erste, aber im Milchgeben auch. Alle Tage gibt er acht Liter Milch. Er zankt immer mit der Ziege. Einmal hörnerte er sie und sie schrie laut auf. Dann ging ich und tat sie auseinander. Der Gäbu aber wollte mich noch hörnern. Ich aber gab ihm mit der Geissel. Nachher hörte er auf. Ich ging dann wieder hinter die Tür. Nachher war es wieder still.

Fritz Knuchel.

Die Jahreszeiten mit ihren Festen und besondern Anlässen liefern fortwährend Themata, die die Kinder gerne und mit Gewinn bearbeiten.

Mit besonderer Lust sprechen sie über ihre Spiele, in denen die Kleinen die Erwachsenen so oft nachahmen. Wenn es der Lehrer versteht, die Kinder hier richtig zu packen, so plaudern sie ihm die köstlichsten Sachen. Die Korrekturstunde kann dann dem Lehrer statt zu einem qualvollen Gang in die Wüste oder in den grauesten Alltag zu einem erquickenden Spaziergang ins Kinderland werden. Da braucht er sich nicht Gelbsucht und Herzkrämpfe anzuergern, im Gegenteil! Da kann er sich gesund lachen! — Wie bei den Themen über Tiere, empfiehlt es sich auch hier, die Kinder frei wählen zu lassen.

Ein paar Aufsätzchen mögen wieder illustrieren:

Ich war General.

Einmal, als ich von der Schule kam, wusste ich gar nicht, was ich machen sollte. Da kam mir in den Sinn, dass wir „Söldäterlis“ machen könnten. Ich ging zu Hans Gangwisch, zu Fritz Müller, zu Hans Rutsch, zu Fritz Rutsch, zu Herrmann Betschi, zu Erwin Kreis und Max Schürch. Nun fingen wir an das Soldatenspiel zu machen. Ich wollte General sein. Sie waren einverstanden. Sie holten den Leiterwagen und bekränzten ihn. Hans Rutsch und Max Schürch waren Pferde. Die andern waren Soldaten. Fritz war Feldweibel. Er führte die Soldaten. Ich setzte mich in den Wagen, und sie führten mich herum. Am andern Tag gingen wir in den Ottlocher. Ich setzte mich in den Wagen und wir gingen nach Wolfwil, und wir sangen das Lied: „Der Frühlig isch au scho off Bärge cho“. Ich schickte den Feldweibel zu Klara Häusermann. Es war Köchin. Die Soldaten hatten auch Rucksäcke. Aber es waren nur ihre Schulsäcke. Ich schickte den Feldweibel zu Hans Ruf. Er kam. Ich sagte: „Du musst mein Reitpferd sein.“ Ich setzte mich auf seine Achsel und rufte die Knaben zusammen. Ich sagte: „Du, jetzt gehen wir an die Aare.“ An der Aare hielt ich eine Feldpredig. Ich sagte: „Liebe Soldaten, ich bin zufrieden mit euch.“ Ich gab jedem ein Bonbon zum Geschenk. Paul Wicki.

Ich war Krankenschwester.

Einmal war die Puppe krank. Da sagte ich zu meiner Schwester: „Ich will Krankenschwester sein.“ Sie sagte ja. Ich sagte: „Was hat euer Kind?“ Sie sagte: „Es hat Halsweh und Kopfweh.“ Ich machte der Puppe einen Wickel um den Hals und legte ihr noch ein Tüchlein auf den Kopf. Ich sagte noch zu der Schwester: „Es darf nicht hinausgehen.“ Nachher ging ich fort. Als es Morgen war, legte die Schwester die Puppe an. Ich sagte zu der Schwester: „Ich habe euch ja gesagt, das Kind dürfe nicht aufgehen.“ Sie aber sagte: „Es ist ja gesund, ich lasse ihm den Wickel um den Hals.“ Meine Schwester folgte mir nicht und nahm die Puppe auf. Irma Ruf.

(Fortsetzung folgt.)

Anträge für die Reorganisation des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule der Universität Bern.

Von Dr. *Hermann Bieri* in Bern.

Zur Abwehr. In Nummer 17 des „Berner Schulblattes“ befasst sich Herr Dr. A. Renfer in unnötig aufgeregter Art mit dem Gutachten, das die dazu bestellte Kommission, bestehend aus den Herren E. Zimmermann, Handelslehrer, Jb. Studer, Seminarlehrer, und dem Schreibenden, verfasst hat.

Statt aller Polemik unterbreiten wir dieses Gutachten dem Urteil der Kollegen; jeder möge dann über die Vorschläge und über die Kompetenz der Verfasser selber urteilen; das sei hier verraten, dass in der definitiven Eingabe an die Regierung die wesentlichen Forderungen dieses Gutachtens untergebracht sind. — Jede weitere Auseinandersetzung erscheint uns überflüssig.

Die vom Kantonalvorstand des B. M. V. bestellte Kommission für die Reorganisation des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule ist nach einlässlicher Beratung zu folgenden *Anträgen* gelangt:

1. Der Mathematikunterricht soll in zwei Kursen, nämlich einem *wissenschaftlichen* und einem *didaktisch-praktischen* gelehrt werden.
2. Der wissenschaftliche Kurs ist zu trennen in einen Kurs *reiner Mathematik* (Analysis, Geometrie) und einen solchen *angewandter Mathematik* (darstellende Geometrie, technisches Zeichnen).
3. Der *didaktisch-praktische Kurs* ist für alle Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion *verbindlich*, währenddem die wissenschaftlichen Kurse Wahlfächer sein können.
4. Der gesamte Mathematikunterricht ist so zu gestalten, dass er unter dem Gesichtspunkte der *Erkenntnistheorie* unter starker Berücksichtigung des *philosophischen* und *mathematikgeschichtlichen* Moments erteilt wird.

Begründung. Die Mathematik ist für den Lehramtskandidaten nicht Selbstzweck. Was er in den wissenschaftlichen Kursen der Lehramtsschule lernt, kann er auf der Stufe der Sekundarschule und des Progymnasiums nicht direkt verwerten. Das Studium der Mathematik soll den Kandidaten vielmehr auf eine gewisse Höhe gereifter Erkenntnis bringen, von der aus er die mannigfaltigen Beziehungen dieses Faches zu den Naturwissenschaften, namentlich zur Astronomie und Physik, zu beurteilen imstande ist.

Die Behandlung des Lehrstoffes soll daher immer und auf allen Gebieten den Anschluss nach dieser Seite hin suchen. Wo immer möglich, soll eine grosse Anzahl von Beispielen und Anwendungen aus der Physik und der Astronomie herbeigezogen werden. Wir denken in erster Linie an die Anwendungen der Differentialrechnung und der Integralrechnung, sowie auch bestimmter Gebiete der analytischen Geometrie. Der Unterricht soll nicht bloss im Aufstellen und Ableiten von mathematischen Lehrsätzen bestehen. Ein leerer Formalismus geht erfahrungsgemäss kurze Zeit nach

bestandener Prüfung verloren; der patentierte Lehrer hat dann in seiner Erinnerung nichts als die einer zeitraubenden Spielerei mit Symbolen. Der Unterricht soll vielmehr alle Feinheiten der Mathematik, wie sie sich in der Zahlentheorie, im Funktionsbegriff, in der Infinitesimalrechnung bieten, hervorheben. Tiefe Probleme der Philosophie können berührt, Verwandtschaften mit Fragen der Volkswirtschaft besprochen werden. Wir denken z. B. an die Begriffe des unendlich Kleinen, wie sie bei der Einführung des Funktionsbegriffes und des Differentialquotienten besprochen werden müssen, an den Begriff des Transzendenten, wie er in der Reihentheorie und in der Wahrscheinlichkeitsrechnung auftaucht.

Wir haben denn auch keine wesentlich neuen Stoffgebiete verlangt, im Gegenteil verschiedene Kapitel, die uns als beschwerender Ballast erschienen, weggelassen. So haben wir z. B. die Theorie der Kettenbrüche, das Gebiet der unbestimmten Analytik, die figurierten Zahlen gestrichen. Sie sind erkenntnistheoretisch unwichtig; wo einmal etwas darüber auftreten sollte, kann mit leichter Mühe eine kurze Erklärung darüber eingeschoben werden.

Unsere Absicht geht dahin, den zu lehrenden Stoff zu vertiefen; das kann am besten durch mannigfaltige Übungen und Anwendungen in den Gebieten der Astronomie, der Physik und der Versicherungslehre erreicht werden. Bei dieser Behandlung erhält nach unserer Auffassung das Lehrfach Leben, und so wird sein Hauptzweck erreicht: *Erziehung denkender und forschender Lehrer unserer Volksschule.*

Wenn wir auch das Bekanntwerden mit den wichtigsten Epochen der Geschichte der Mathematik und dem Lebenslauf ihrer grössten Vertreter verlangen, so tun wir das in der Überzeugung, dass damit ein höchst wissenswerter Werdegang menschlicher Kultur, Erkenntnis und geistiger Entwicklung beleuchtet werde. Wir möchten daraus nicht ein besonderes Kolleg gestalten, sondern wir sind der Ansicht, dass durch den Dozenten bei passender Gelegenheit im Verlaufe des Unterrichts das Wichtigste eingefügt werden solle.

Im Einverständnis mit der Eingabe des B. M. V. von 1913 und 1915 sind wir dazu gelangt, den wissenschaftlichen Teil in die zwei Wahlfächer der reinen und der angewandten Mathematik zu trennen. Es dürfte ja kaum vorkommen, dass ein Kandidat nur den einen Teil der wissenschaftlichen Mathematik wählt. Um darstellende Geometrie mit Erfolg zu betreiben, ist ein Kurs Analysis und mathematischer Geometrie ebenso nötig, als für den Studierenden dieser Disziplinen die Kenntnis der darstellenden Geometrie und des technischen Zeichnens wünschenswert erscheint.

Die Trennung in zwei Wahlfächer erscheint deshalb geraten, weil jedes von ihnen dem Umfang und der Schwierigkeit nach als *ein* Fach gewertet werden muss.

Dass darstellende Geometrie und technisches Zeichnen zusammengelegt worden sind, ist in der Natur dieser Fächer begründet. Eines greift sehr eng in das andere ein. Eine Schattenkonstruktion, wie sie im technischen Zeichnen nötig ist, kann mit Verständnis nur unter Zuhilfenahme darstellender Geometrie als Schnitt von Gerader mit der Ebene behandelt werden.

Es können, wenn die beiden Fächer vom nämlichen Lehrer unterrichtet werden, die Aufgaben der darstellenden Geometrie als Übungsstoff des technischen Zeichnens verwendet werden. Mit dem Zusammenlegen dieser verwandten Disziplinen wird eine erste pädagogische Forderung an jeden Unterricht erfüllt, die der *Konzentration*.

Die praktische Geometrie liessen wir als Fach wegfallen, nicht in der Meinung, dass nun darin nichts mehr gehen sollte. Wer die Bedürfnisse unserer Sekundarschule kennt, wird einverstanden sein, dass sie beibehalten werden muss, wenn auch in anderer Form.

Wir machen den Vorschlag, die praktische Geometrie zur Mathematik zu legen. Überall, wo sich dazu Gelegenheit bietet, soll das im Unterricht Behandelte praktisch durchgeführt werden. Das wird natürlich vorab in der Geometrie gemacht werden müssen. Es soll dem Kandidaten Gelegenheit geboten werden, im Freien zu messen und zu beobachten. Die Fähigkeit, Gerade und Winkel zu messen, eine Höhenbestimmung, eine Flächenmessung nach modernen Methoden unter Berücksichtigung der Fehlermöglichkeiten durchzuführen, muss auf der Lehramtsschule erworben werden können. Ferner sollte der Lehrer imstande sein, die einfachsten astronomischen Beobachtungen messend und rechnend durchzuführen. Er sollte z. B. den Aufgang und Untergang eines Gestirns, die Länge seines Tagbogens aus Beobachtungen berechnen lernen, imstande sein, eine genaue Orts- und Zeitbestimmung mit allen Korrekturen durchzuführen. Diese Demonstrationen würden sich an den theoretischen Unterricht der ebenen und sphärischen Trigonometrie eng anschliessen. So bekommt das Wissensgebiet der praktischen Geometrie, das bis jetzt etwas abseits stand, Leben und Bedeutung.

In der Analysis sind neu aufgenommen worden: Theorie der Lebensversicherung (II. Semester) und die Behandlung der Keplerschen Gesetze im Anschluss an die Infinitesimalrechnung.

Die Versicherungslehre sollte dem Mathematiklehrer in ihren einfachsten Verhältnissen bekannt sein. Sehr viele Lehrer haben schon ihr Bedauern darüber geäußert, dass sie davon auf der Lehramtsschule nichts vernahmen. Mit diesem Wissensgebiet kommt der Studierende mit Fragen der Volkswirtschaft in Berührung; mit der Einführung der Versicherungslehre erfüllen wir also eine neuzeitliche Forderung an unsere Schule: *Staatsbürgerliche Erziehung*. Im III. Semester könnte dann die elementare Theorie des II. Semesters im Anschluss an die Differentialrechnung vom höhern Standpunkte aus beleuchtet werden (Makehamsches Gesetz).

Die Ableitung der Keplerschen Gesetze bietet die logische und erwünschte Ergänzung zu den im II. Semester erworbenen astronomischen Kenntnissen.

In der Geometrie würde die elementare ebene Trigonometrie vorausgesetzt, weil sie an den Gymnasialanstalten und Seminarien behandelt wird. Dagegen haben wir im IV. Semester die Elemente der analytischen Geometrie des Raumes angegliedert. Diese Theorie erscheint uns deshalb notwendig, weil sie die in der darstellenden Geometrie mehr räumlich erworbenen Vorstellungen mit dem Hilfsmittel der Analysis festlegt. Es sind immerhin nur die Elemente aufgenommen worden.

Für den Kurs in reiner Mathematik müssen wie bisher zwei Wochenstunden für Analysis und zwei für Geometrie verlangt werden. Es scheint uns aber nötig zu sein, dass für die Übungen zwei, statt nur einer Wochenstunde eingeräumt werden. So würde also der Kurs der reinen Mathematik durch vier Semester hindurch mit sechs Wochenstunden erteilt.

Für den Kurs der angewandten Mathematik schlagen wir vor: zwei Wochenstunden für darstellende Geometrie und zwei für technisches Zeichnen während vier Semestern. Weil die meisten Sekundarlehrer in den Handwerker- und Gewerbeschulen Unterricht erteilen müssen, ist eine gründliche Ausbildung nach dieser Seite sehr erwünscht.

Zum Eintritt in die Kurse der Lehramtsschule ist der Lehrstoff, wie er in der obersten Klasse des bernischen Staatsseminars gelehrt wird, vorausgesetzt worden. Es könnte event. ein Eintrittsexamen verlangt werden.

Mit allem Nachdruck verlangt die bestellte Kommission einen didaktisch-praktischen Kurs von zwei Semestern Umfang. Bis dahin fehlte an der Lehramtsschule die Gelegenheit der methodischen und praktischen Betätigung, oder das, was geboten wurde, war nicht genügend. Der Mathematikunterricht der Mittelschule ist so wichtig, dass es uns als schwerer Fehler erscheint, wenn die angehenden Lehrer nicht sehr einlässlich mit der Methode und mit den Erscheinungen der neuen Literatur bekannt werden. In keiner andern wissenschaftlichen Berufsbildung finden wir das Fehlen praktischer Übungen. Ein unsicheres Tasten des jungen Lehrers ist eine bedenkliche Erscheinung und muss sich an der Schule rächen. Die Bildungsstätte muss deshalb Gelegenheit bieten, den Lehrer genau über die Ziele und die Methode des Faches, in dem er unterrichten muss, zu orientieren. Wir haben deshalb in unser Programm die Einrichtung eines didaktisch-praktischen Kurses aufgenommen. Er müsste zwei Semester umfassen und für alle Kandidaten der zweiten Abteilung verbindlich sein. Nur so kann einem verschiedenartigen, oftmals planlosen Rechnungsunterricht an unserer Sekundarschule gesteuert werden.

Nach reiflicher Überlegung sind wir zum Schlusse gelangt, dass nicht ein rein didaktischer Kurs, wie er z. B. an der Hochschule in Zürich gelehrt

wird, unsern Bedürfnissen entspricht. Wir möchten didaktischen Unterricht mit seminaristischen Übungen der Kandidaten und mit praktischen Übungen abwechseln lassen.

Die Vorlesungen des Dozenten würden die Kandidaten in erster Linie mit den Stoffgebieten, mit der neuern Literatur und mit neuern Methoden bekannt machen. Wir denken auch an einschlägigen Handfertigungsunterricht, Herstellen von Modellen usw. Auch hier wären Belehrungen über die Geschichte der Mathematik am Platz. Die vornehmste Aufgabe des Dozenten aber würde darin bestehen, die Elementarmathematik vom höhern Standpunkt aus zu beleuchten. Die Kandidaten würden ihnen zugewiesene Stoffgebiete seminaristisch behandeln; Diskussionen müssten sich anschliessen; aktuelle methodische und Fachfragen könnten erörtert werden.

Sehr grosse Aufmerksamkeit wäre dem Praktikum zuzuwenden. Unter der Leitung des Dozenten müsste der Stoff des praktischen Rechnens unter starker Betonung der volkswirtschaftlichen Seite, (Wechsel, Bank, Börse) der Algebra und der Geometrie durchpraktiziert werden.

Ideal wäre es natürlich, wenn der Dozent, der den wissenschaftlichen Kurs erteilt, auch den didaktisch-praktischen leiten würde. Sollte das nicht möglich sein, so verlangen wir, dass damit ein erfahrener Mittelschullehrer, der alle Stufen aus der Praxis durchaus kennt, beauftragt werde.

Es könnten unter Umständen die praktischen Kurse der Mathematik und der Naturwissenschaften in die gleiche Hand gelegt werden.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Der **Bernische Organistenverband** veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Synodalrates im kommenden Sommer wieder Fortbildungskurse für die bernischen Organisten. Die Anmeldungen sind sehr zahlreich eingelaufen, so dass im Kanton herum 9 Spielsektionen, die von unsern tüchtigsten Musikern geleitet werden, zustandekommen. Diesen Fortbildungskursen ist vom Vorstand des Organistenverbandes ein einheitliches Programm zugrunde gelegt worden, in der Meinung, dass sie auch auf die Zentralkurse in Bern, die unter der Leitung von Münsterorganist Ernst Graf stehen, vorbereiten. Auch sollen sie die Teilnehmer mit guter Orgelliteratur vertraut machen, ein nicht zu unterschätzender Punkt, weil in vielen Kirchen unseres Berner Landes noch allzu süssliche Kost (sogenannte Salonmusik: es sei nur auf die Wenzelschen Hefte verwiesen, die auch auf manchem Familienklavier liegen) aufgetischt wird.

Aus eigenen Mitteln und zum Teil durch Subventionierung des Synodalrates hat der Organistenverband eine reichhaltige, mehrere Hundert Nummern zählende Bibliothek angelegt, der nun auch der Hess'sche Nachlass, der stadtbernischen Kirchenverwaltung gehörend, zu allgemeiner Benützung angegliedert werden kann. Es ist offenkundig, dass man in den bernischen Landen der Kirchenmusik mehr Beachtung schenkt als früher, zumal überall auf gute Kirchenorgeln

grosses Gewicht gelegt wird; ein allgemeiner Aufschwung kann aber erst dann einsetzen, wenn die ökonomische Stellung der Organisten eine wesentliche Besserung erfährt, um der Kirchenmusik tüchtige Kräfte zu erhalten und zuführen zu können. Die Geschichte lehrt uns, dass ein Niedergang und Tiefstand der Musik immer dann zu verzeichnen ist, wenn die Kunst des Musizierens ungenügend honoriert wurde.

W. K. S.

Schweizerische permanente Schulausstellung Bern. (Eing.) Mit Ende April trat Fräulein Jüni, die Verwalterin der permanenten Schulausstellung, von ihrer Stelle zurück, um weiter zu studieren. Als häufig von ihr bedienter Gast kann ich nicht umhin, ihr für die freundliche, zuvorkommende Bedienung den herzlichsten Dank auszusprechen. Ich bedaure ihren Weggang im Interesse der Schule sehr und möchte nur wünschen, die Schweizerische Schulausstellung Bern möchte von Bund, Staat und Gemeinden finanziell so subventioniert werden, dass die Ausleiherin wie eine stadtbernische Lehrerin honoriert werden könnte. Ein Primarlehrerinnenpatent muss oder sollte sie ja haben, und die Arbeit im Dienste der Schule ist so gross, dass sie diese Besoldung reichlich verdiente. Ich bin sicher, dass bei ausreichender Entlohnung Fräulein Jüni die nicht leichte Arbeit mit Freuden weitergeführt hätte. Den meisten Schaden erleidet natürlich mit einem steten Wechsel die Lehrerschaft und die Schule. Wenn sich eine Kraft so recht in die weitverzweigte Materie eingearbeitet hat und mit Sachkenntnis raten könnte, ist sie zur Erkenntnis gekommen, dass die Bezahlung doch nicht der aufgewendeten Arbeit entspricht, lässt daher die Hand vom Pfluge und wendet sich einer lukrativeren Beschäftigung zu. Wir verstehen diese Flucht vollauf, würden wir es ja doch nicht anders machen. Aber schade ist es doch, solche Angestellte verlieren zu müssen!

Literarisches.

Vaganten. Vortrag, gehalten auf der Hauptversammlung des bernischen Hilfsvereins für Geisteskranke am 23. Mai 1917, von Dr. *M. Kramer*, Irrenarzt in Münsingen. Bern, A. Francke 1917. Fr. — 70.

Eine auch für den Erzieher und den Lehrer wertvolle Broschüre, die beweist, wie falsch wir oft uns nahe tretende Menschen und Erscheinungen einzuschätzen bereit sind, weil wir die Kausalität der Vorkommnisse nicht oder nur ganz oberflächlich kennen.

H. M.

Humoristisches.

An der letzten Aufnahmeprüfung am Seminar H. ereignete sich folgender drollige Zwischenfall:

Der Examinator, Herr K., steht vor einem Prüfling und sieht ihn über das Lorgnon hinaus scharf an, während dieser das Liedchen singt: „Fort, fort, du alter . . . *Sieh' mich nur nicht so grimmig an, sonst lache ich dich aus!*“ Worauf Herr K.: „Na, geht das mich an?“! — Heiterkeit der Zuhörer!

Briefkasten.

Hr. O. G. in B. Zu spät eingelangt; in nächster Nummer.

Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 4. Mai 1918, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Samstag den 11. Mai, 1918, nachmittags 2¹/₄ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
b) Mittelschule.						
Frutigen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung.		3500 †	2 13	10. Mai
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3800 †	6 13	12. „
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrszulagen.</p>						

Erweiterte Oberschule Melchnau.

Die Schulkommission Melchnau gibt uns die Erklärung ab, dass sie nicht beabsichtige, durch eine neue Fächerverteilung den Boykott über die wegen Ablaufs der Amtsdauer ausgeschriebene Lehrerstelle zu durchkreuzen. Infolgedessen wird die Sperre über die Stelle, die wegen Demission ausgeschrieben wurde, aufgehoben. Der Boykott über die andere Stelle dagegen bleibt bestehen.

Der Kantonalvorstand des B. L. V.

*Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Kinder-Artikel*

5% bei Barzahlung

S. Zwygart
Bern Kramgasse 55



Fritz Brand

Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. -- Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

April = Ausstellung: Paul Zehnder; Leo Steck; F. Hodler; G. Bühler.
Alte Meister.



Leghühner

die besten, die billigsten.

Preisliste gratis. (JH 6400 B)

Moulan in Meyriez (Murten).

Buchhaltungslehrmittel (P 1516 G)

„Nuesch“

Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.
Franko zur Ansicht.
C. A. Haab
Bücherfabrik Ebnat-Kappel.

Soeben erschienen in **4. Auflage:**

H. Michel, Brienz

Schreibmethode

Fr. 3

Zu beziehen bei

F. L. Michel, Muristr. 47, Bern.

Verein f. Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I bis V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär der lit. Kommission:

Dr. H. Stickelberger, Sem.-Lehrer.